

## Der Fall von Sampang:

## Zukunft vs. nationales Entwicklungsprogramm

Als die Landvermessungsbeamten kamen, um das Land für den Bau des Nipah-Staudammes in Sampang auf der Insel Madura zu vermessen, war die lokale Bevölkerung, also die Eigentümerin des Landes, schon unruhig. Und es wurde noch unruhiger, als 250 Menschen angekommen waren. Um den Landvermessungsbeamten "Nyo'on Ondik! Nyo'on Ondik! (was in der Hochsprache von Madura soviel wie "Verschont Uns!" bedeutet) zuzurufen. Während die Landvermessungsbeamten schon darauf vorbereitet wurden, auf Protest zu stoßen, war schon zu sehen, daß sie vom Dorfvorsteher, der sich mit einem Hackmesser bewaffnet hatte und von einigen vollständig bewaffneten Sicherheitskräften begleitet wurden. Für die lokalen Landbesitzer war es wichtig, die Landvermessung solange aufzuhalten, bis eine Vereinbarung über eine Entschädigung von den beiden beteiligten Parteien getroffen worden war. Beim Protest gegen die Vermessung zeigten sie keine Furcht, obwohl sie schon mit Terror verschiedener Art bedroht worden waren. Sie fuhrten einfach mit ihrem Protest fort, auch noch, als die Sicherheitsbeamten Warnschüsse abfeuerten. Schließlich waren sie sich der Bedeutung der Warnschüsse gar nicht bewußt, denn sie waren nach wie vor davon überzeugt, daß die Sicherheitskräfte nicht einfach auf die Leute schießen würden. Also protestierten sie weiter. Plötzlich hörten sie also das Geräusch der Schüsse und die Menge löste sich auf, um zu verhindern, daß sie in einer Verfolgungsjagd niedergemacht würden. Aber als sich die Schüsse direkt aus einer Entfernung von 125 m auf die Protestierenden richteten, konnte es nicht mehr vermieden werden, daß es Opfer gab. Drei Menschen starben direkt vor Ort, eine weitere Person starb später im Hospital und einige weitere trugen Schußverletzungen davon.

## Die Minimal-kompensation

Der Bau des Nipah-Staudammes soll in erster Linie dazu dienen, die Reisfelder in der Umgebung des Staudammes zu bewässern und damit die Reisproduktion zu steigern. Die Planungen für den Bau des Nipah-Staudammes begannen schon im Jahr 1985. Aber damals hielt es die neue Regierung für nützlich, die erforderliche Landfläche, die insgesamt auf 170 ha angesetzt war, auf 40 ha zu reduzieren, da die Budgets schon aufgebraucht waren. Deshalb wurde der Bau des Staudammes gestoppt. Seit dem 2.8.93 stand der Staudamm-bau erneut auf der Tagesordnung, was durch die Grundsteinlegung durch den Bupati von Sampang markiert wurde, ohne allerdings die Einwohner und die lokalen Honoratioren, die von dem Staudammprojekt betroffen waren, davon zu informieren. Bei der anschließenden öffentlichen Bekanntmachung gab es ein großes Fragezeichen für die Betroffenen wegen der noch ungeklärten Dispensierung der Fläche von 130 ha Land. Wegen der darauf einsetzenden Unklarheit bei der Bevölkerung gingen 32 Menschen zum Büro des Regionalparlaments (DPRD, Tingkat 2), um ihre Beunruhigung deutlich zu machen und weitere Informationen über das Staudammprojekt zu bekommen. Sie waren schon beunruhigt wegen ihrer früheren Erfahrungen aus dem Jahre 1985, wo sie, als das Land der Ortsansässigen, das herausgenommen worden war, für eine Kompensation in Höhe von 500 Rupiah, ca. 40 Pfennig pro ha, abgegeben werden sollte und die Tricks der Landvermesser die vermessene Landfläche noch weiter verringerten, so daß am Ende die Kompensation noch kleiner gewesen wäre, als ihnen bei der ohnehin schon geringen Entschädigungssumme zugestanden hätte. Aufgrund dieser Erfahrungen verlangten sie eine Erklärung vom DPRD. Aber zu ihrem Unglück erhielten sie von dort die Nachricht, daß mit

der Gemeinde schon eine Vereinbarung über die Kompensation getroffen worden war. Als Beweis legte man ihnen mit einem Daumenabdruck gestempelte und gekennzeichnete Dokumente vor. Sie waren schockiert, denn sie waren vom Sekretär des Dorfes gezwungen worden, diese Dokumente mit einem Daumenabdruck zu kennzeichnen. Einige Personen wurden daraufhin noch vom Sicherheitsapparat des DPRD verhört, ein zusätzliches Unglück. Denn sie wurden angeklagt, den Bau des Staudammes blockiert zu haben und wurden gezwungen, die Entschädigung zu akzeptieren, die bereits von der Regierung festgesetzt worden war.

Nachdem von dem Dorfsekretär ein Stapel von Dokumenten gesammelt worden war, begannen die Beamten am 8.9.1993 mit der Organisation der Landvermessung. Die Bewohner fühlten sich betrogen und protestierten gegen die Landvermesser. Ihre Forderung war, daß erstmal eine Verhandlung zwischen der Regierung und der lokalen Bevölkerung stattfinden sollte, um mit den vom Projekt Betroffenen eine Vereinbarung über die Entschädigung zu suchen. Die Vermessung wurde schließlich gestoppt, aber 8 Polizisten suchten anschließend die Personen, von denen man meinte, daß sie den Protest inszeniert hätten. Die gesuchten Personen befanden sich zufällig gerade im Gebetshaus, und als sie darüber informiert worden waren, daß sie von der Polizei gesucht wurden, liefen sie davon. Die beflissenen Polizisten drangen, ohne die Schuhe ausziehen, in das Gebetshaus ein und als sie keinen der Gesuchten fanden, schossen sie auf den Lautsprecher des Gebetshauses.

Nach diesen Ereignissen wurde einige Tage später die Landvermessung weiter durchgeführt ... und von der Dorfbevölkerung weiter protestiert. Schließlich gab es eine Verhandlung zwischen der Dorfbevölkerung und der Regierung, die vom Bupati von

Sampang geleitet wurde. Doch während der folgenden Verhandlung wurde nicht über das Problem der Entschädigung gesprochen, außer daß die Dorfbevölkerung zu gehorchen hätte. Der Bupati erklärte,

1. daß das Nipah-Staudammprojekt ein Projekt von nationaler Bedeutung sei;

2. daß, wer das Projekt blockiere, erschossen werde und einfach ein Ungläubiger (kafir) sei;

3. daß er als Bupati die Möglichkeit habe, Armeeeinheiten zu mobilisieren, um die Blockierer dieses nationalen Entwicklungsprogramms erschießen zu lassen.

Vier Tage danach ging die Landvermessung weiter. Der Fall zeigte, daß die Gemeinde noch aufgebracht war. Als in den folgenden Tagen die Vermessung weiterging, protestierten sie - und die kleinen Leute, die ihr Recht verteidigen wollten, sind mit Schüssen niedergemacht worden.

## Die Reaktion auf die Ereignisse von Sampang

Als Antwort auf die Schießerei kam von überall eine scharfe Reaktion; 20 Ulama aus Sampang haben eine Petition geschrieben und protestiert, Hunderte von Lehramtsstudenten in Ost-Java haben den Protest verbreitet und Kritik kam von vielen anderen Seiten. Die Petition und die Proteste kritisieren im Kern, daß die Sicherheitskräfte eingegriffen haben, um den Konflikt zu beenden, daß wegen der Schießerei Maßnahmen ergriffen werden müssen und der Bau des Staudammes gestoppt werden soll. Inzwischen gibt es eine Reaktion seitens der Regierung: 4 Militärpersonen, die für die Vorfälle vermutlich verantwortlich sind, wurden suspendiert, die Schießerei wird vor ein Militärgericht gebracht und der Bau des Staudammes gestoppt.

aus: Tempo vom 9.10.93, S. 32-34  
Die Chronologie der Ereignisse stammt von der Lembaga Bantuan Hukum Surabaya

**Liberty Manik –  
Brücke zwischen Indonesien und Europa**



**Liberty Manik**  
aus: TEMPO v. 25.9.1993, S. 107

In mehrfacher Hinsicht hat Dr. Liberty Manik die Beziehungen zwischen Indonesien und Europa bereichert. Er ist am 16. September 1993 in Yogyakarta gestorben. Manik war Musiker und Batakologe. Als Dirigent und Chorleiter hat er in Yogyakarta Johann Sebastian Bachs Johannespassion einstudiert und aufgeführt. In sorgfältiger Kleinarbeit hat er batakische Baumrindehandschriften (Pustahas) in europäischen Museen aufgespürt und sachkundig katalogisiert und beschrieben (Verzeichnis der Orientalischen Handschriften in Deutschland, Bd. 28.1.1973). Beide Leistungen kennzeichnen die Art seines Wirkens und bilden einen bemerkenswerten Beitrag zu den gegenseitigen europäisch-südostasiatischen Kulturbeziehungen.

Manik wurde am 21. November 1924 in Sidikalang, Nordsumatra, als dritter von vier Brüdern geboren. Schon während seiner Oberschulzeit in Mitteljava erhielt er Musikunterricht von einem holländischen und einem indonesischen Musiklehrer. In der Zeit des Unabhängigkeitskampfes arbeitete er für den nationalen Rundfunk (RRI) in Yogyakarta. In dieser Zeit entstanden seine national bekannten Hymne "Ein Land, ein Volk" (Satu Nusa, Satu Bangsa) und die Lieder "Mein Dorf" (Desaku) und "Stille Künste" (Pantai yang Sepi).

Nach zwanzigjährigem Aufenthalt in Europa (1954–1976) war Manik hier so vertraut wie in Indonesien. Mit einem Stipendium der "Stiftung für kulturelle Zusammenarbeit" (Amsterdam) und anschließend der Evangelischen Kirche in Rheinland vertiefte er seine musikalische Ausbildung zunächst in den Niederlanden und dann für drei Jahre auf der Kirchenmusikschule in Düsseldorf.

Mit seiner Übersiedlung an die Freie Universität Berlin begann er seine Doktorarbeit in Musikethnologie über "Das arabische Tonsystem im Mittelalter" (Leiden 1969). Er schloß seine Promotion bei Professor Reinhard mit dem Prädikat "magna cum laude" ab. Als erster promovierter indonesischer Musikwissenschaftler öffnete sich ihm nach seiner Rückkehr eine reiche und schöpferische Wirksamkeit. Es kennzeichnet seine lebendige Verbundenheit mit seiner Kirche, daß er sich maßgeblich an der Sammlung und Herausgabe eines neuen evangelischen Kirchengesangbuches beteiligte. In verschiedenen kulturellen Zentren des Landes leitete er Kurse für Komposition und Chor-schulung. An der Universität Gadjad Madah, dem Musikinstitut der Theologischen Hochschule (STT) und dem indonesischen Institut der Künste (ISI) war er ständiger Mitarbeiter und Dozent.

Wenn auch seine berufliche Bedeutung seit seiner Rückkehr aus Europa auf musikwissenschaftlichem und -pädagogischem Gebiet liegt, so blieb er doch der kulturgeschichtlichen Erforschung seiner eigenen Batak-Tradition zeitlebens eng verbunden. Gerade hierin ist für die gegenseitigen kulturellen Beziehungen sein bleibender Beitrag zu sehen.

Zu seiner Beerdigung auf dem Künstlerfriedhof Bukit Imogiri in Yogya begleiteten ihn die Studierenden des Instituts Seni Indonesia mit seinen Liedern "Hidup Lebhih Dekat Padamu" und "Satu Nusa, Satu Bangsa".

**Lothar Schreiner**

**Nord-Sumatra: Gas-Explosion führt zu Sturm auf Zellstofffabrik**

Am 7. und 8. November stürmten einige hundert Personen die Zellstoffabrik Indorayon in Porsea. Vorausgegangen war die Explosion eines Gasbehälters, bei der Chlorgas freigesetzt wurde. Eine weiße Rauchwolke versetzte Arbeiter und Bewohner der umliegenden Orte in Panik. Die Arbeit flüchteten aus der Fabrik und warnten die Bevölkerung von Porsea vor der Gefahr. Viele Familien setzten sich unverzüglich in Nachbarstädte ab. Ca. 100 Personen suchten bei Fabrikleitung und örtlichem Militär Erklärung über den Vorfall, gaben sich jedoch mit der Antwort, daß keine Gefahr für die Bevölkerung bestanden habe, nicht zufrieden. Am nächsten Tag kam es dann zu den Anschlägen auf über 100 Häuser von Indorayon-Angestellten, mehrere Fahrzeuge, ein Lebensmittelgeschäft etc.

Am 9. November forderten Studenten auf einer Demonstration vor der Fabrik u.a. die Schließung von Indorayon, Entschädigungsleistungen für die Bevölkerung, Untersuchungen zur Aufklärung des Vorfalls etc. Zwei Tage später kam es zu weiteren Demonstrationen in der Provinzhauptstadt, wo die Studenten vor Regierungsgebäuden und dem amerikanischen Konsulat

Flugblätter mit der Forderung "Onkel Sam, bitte boykottiere die Produkte von Indorayon!" verteilten.

Beobachter betonen, daß es für die aufgebrachte Bevölkerung letztlich nicht wesentlich sei, ob durch das Gas tatsächlich Gefahr für die Gesundheit bestanden habe oder nicht: Man habe die Nase voll von Indorayon. Die Fabrik, die seit 1988 unweit der Touristenzentren am Toba-See jährlich 100.000 Tonnen Zellstoff produziert, ist vielfach für die Schädigung der näheren und weiteren Umwelt und die Verschlechterung der Lebenssituation der ortsansässigen Bevölkerung verantwortlich: Totalkahlschlag der Wälder, Verschmutzung des Asahan-Flusses, der in den Toba-See mündet, damit einhergehende Grundwasserverseuchung, die nicht nur zahlreiche Krankheiten verursacht, sondern auch die Reisernte in den letzten Jahren um 40 % hat zurückgehen lassen. Dazu kommt die Luftverschmutzung, die den Bewohnern nach eigenen Angaben um 12 Uhr mittags "besonders stinkt". Nach Ansicht der indonesischen Umweltorganisation WALHI hätte Indorayon längst geschlossen werden müssen.

vgl. JP 10.11.93, TEMPO 20.11.93, S. 95 sowie eigene Quellen



**Protestdemonstration gegen Indorayon (PT. IJU)**

aus: TEMPO v. 20.11.1993, S. 95